

Kleines Rendezvous von Küsnacht mit Küssnacht

Bruno Thurnherr

Eine Glocke hat häufig die Aufgabe, Menschen zusammenzurufen. Das hat sie auch hier zustande gebracht: Dr. Walther Fuchs hat einen Glockenklöppel gekauft, dessen Etikette beschriftet ist mit: «Küssnacht Königin Astrid». Dies war Anlass zu fragen, ob der Klöppel tatsächlich etwas zu tun haben könnte mit Küssnacht oder mit Königin Astrid und mit der Astridkapelle in Küssnacht am Rigi.

Die Nachforschungen im Bezirksarchiv Küssnacht haben ergeben, dass die Firma Jakob Muri, Kirchturmtechnik, von Sursee, im April 2010 tatsächlich vom Bezirk Küssnacht den Auftrag erhielt, die Glockenläutanlage der Astridkapelle zu revidieren und einen neuen Klöppel einzubauen.¹ Die Masse stimmen gut überein: Der neue Klöppel wird mit 43 cm angegeben, der alte ist 40 cm lang. Glockenklöppel wurden im Bezirk Küssnacht ausgewechselt, um von härteren auf weichere Klöppel zu wechseln. Welchen Weg der alte Klöppel zum neuen Besitzer genommen hat, ist allerdings nicht mehr auszumachen. Es soll aber Anlass sein, Menschen von Küssnacht und von Küssnacht fragen zu lassen, was denn beide Orte miteinander verbindet.



Klöppel mit der Etikette «Küssnacht Königin Astrid». Foto: zvg



Die Astridkapelle in Küssnacht. Foto: Historischer Verein Küssnacht

Der tödliche Unfall einer Lichtgestalt

Zuerst aber: Was hat es mit der Astridkapelle auf sich? Die Kapelle steht nahe am Ufer des Vierwaldstättersees. Die belgische Königsfamilie besass in der Zwischenkriegszeit die Villa Haslihorn in Kastanienbaum bei Luzern; ihre Mitglieder verbrachten gern Ferien in der Zentralschweiz. König Leopold III. (1901–1983) war sogar Mitglied des Schweizerischen Alpenclubs SAC. Er wurde 1934 König der Belgier und war verheiratet mit Prinzessin Astrid von Schweden. Am 29. August 1935 lenkte er seinen Wagen auf der Fahrt von der Villa Haslihorn Richtung Küsnacht am Rigi selbst, sein Chauffeur sass hinten im offenen Coupé. Neben dem König sass seine Frau Astrid. Zwischen Merlischachen und Küsnacht kam das Auto von der Strasse ab und touchierte am Hang Richtung See einen Birnbaum. Die Königin wurde schwer verletzt und starb innerhalb weniger Minuten. König und Chauffeur wurden nur leicht verletzt. Der tragische Todesfall warf hohe Wellen nicht nur in der Schweiz und in Belgien, sondern auch in Europa und auf der halben Welt. Astrid, erst 30 Jahre alt, mit drei kleinen Kindern, war bekannt als sozial handelnde Königin. Das Paar umgab eine Aura des Glamours. Noch am gleichen Abend wurde der Leichnam von Luzern aus mit einem Extrazug nach Brüssel überführt. An den Trauerfeierlichkeiten wenige Tage später nahmen die Menschen grossen Anteil.

Auf Wunsch von König Leopold wurde das Auto wenig später im Vierwaldstättersee versenkt. In Küsnacht wurde der Unglücksort am See zu einem Wallfahrtsort. Das Gelände wurde von der Eidgenossenschaft gekauft und dem belgischen Staat geschenkt. Schon 1936 konnte die Astridkapelle, von einem belgischen Architekten geplant und grösstenteils aus belgischem Material gebaut, feierlich eingeweiht werden. Die Zahl der Besucherinnen und Besucher, und vor allem auch die Zahl der Autos, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg so gross, dass man eine Verbreiterung der Strasse, einen Parkplatz und eine Unterführung planen musste. Die Kapelle wurde 1960 von oberhalb der Strasse auf die untere Seite verlegt, so dass eine zusammenhängende Gedenkstätte am See entstand. Der 29. August ist ein Gedenktag geblieben; jedes Jahr besuchen die Botschafter von Belgien und Luxemburg



Das schwer beschädigte Packard-Cabriolet wird vom Unglücksort über den See in eine Garage gebracht.
Bild: Heimatmuseum Küsnacht

die Gedenkfeier. In wichtigen Gedenkjahren kommen auch Mitglieder der königlichen Familie, 2015 zum Beispiel König Philippe und Prinz Gabriel. Das Grossherzogtum Luxemburg ist jeweils auch vertreten, weil Königin Astrid und König Leopold III. von Belgien die Grosseltern des heutigen Grossherzogs Henri sind.

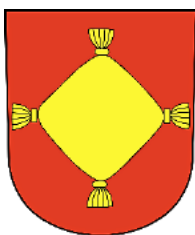
Das Wappen

Die Wappen von Küssnacht und Küsnacht sind beide «redende Wappen»; das heisst, sie wurden aufgrund des Namens der Gemeinde gestaltet. Den Ausdruck «Chüssi» für Kissen gibt es ja heute noch. Beide Gemeinden haben das Kissen in ihr Wappen übernommen im ausgehenden Mittelalter, vielleicht in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Küssnacht am Rigi führte noch 1424 im Siegel den einen Patron, Petrus, der Pfarrkirche, sie ist Peter und Paul geweiht. Etwas später muss das Kissen übernommen worden sein. Es ist wohl schon im ausgehenden 12. oder 13. Jahrhundert von den Edlen von Küssnacht auf der sogenannten Gesslerburg als Erkennungszeichen gebraucht worden. Die Gemeinde Küsnacht führte einst den heiligen Georg im Wappen und übernahm dann auch das Kissen. Beide Gemeinden haben das wohl ohne gegenseitige Beeinflussung getan.² Hingegen ist das Wappen von Neuenkirch im Kanton Luzern, das ebenfalls ein Kissen enthält, auf den Einfluss von Küssnacht am Rigi zurückzuführen: Seit 1228 sind in Neuenkirch fromme Schwestern in der Gemeinschaft von Beginen bezeugt. 1282 schenkten die Edlen von Küssnacht diesen Magdalenenschwestern die Kollatur der Kirche zur Stärkung oder gar Gründung des Klosters. 1331 doppelte Hartmann von Küssnacht nach: Er schenkte den Klosterfrauen zwei Schupossen Land in Hallwil (etwa 8 Hektaren). Aus dieser Verbindung dürfte die Gemeinde das Kissen ins Wappen übernommen haben.

Das Wappen von Küssnach, einem Ortsteil der Gemeinde Küssaberg im Landkreis Waldshut in Baden-Württemberg, weist hingegen auf die ehemalige grosse Bedeutung des Weinbaus in dieser Gemeinde hin. Küssaberg ist übrigens Partnergemeinde von Küssnacht und wird regelmässig offiziell und inoffiziell von Küssnacht aus besucht.



Küssnacht am Rigi



Küsnacht



Neuenkirch

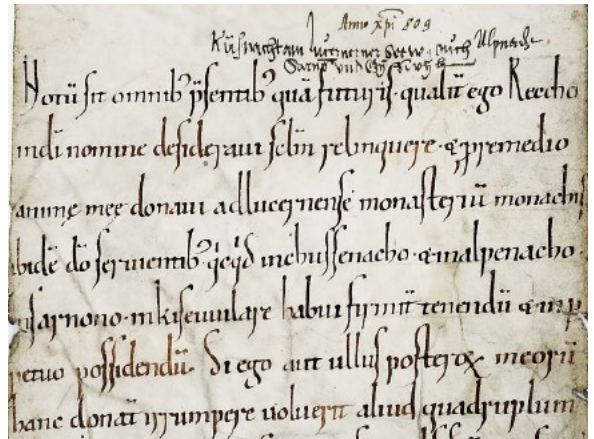


Küssnach D

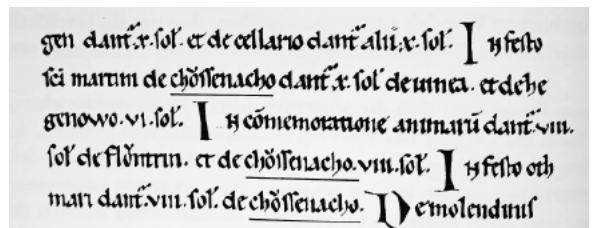
Der Ortsname

Der Name³ der beiden Orte gab während Jahrzehnten zu verschiedenen Deutungen Anlass. Am engsten wurde die Verbindung von Paul Kläui gesehen, der die Hypothese aufstellte, der Name Küsnacht könnte von Küssnacht am Rigi auf die Gemeinde am Zürichsee übertragen worden sein. Küsnacht hätte vor seiner Umbenennung «Kusen» geheissen. Diese These wird heute nicht mehr vertreten. Auch eine zweite Ansicht ist in den Hintergrund geraten: Stefan Sonderegger hielt es für möglich, dass ein alemannischer Personennamen «Chusso» in Verbindung mit «-aha» oder «-ach» für Wasserlauf/Bach der Ursprung der Ortsnamen gewesen sei. Heute geht man vielmehr davon aus, dass beide Namen auf einen römischen Gutshofbesitzer mit Namen Cossinius oder Cusinius zurückzuführen sind, in Verbindung mit der gallischen Bezeichnung «acum» für Landgut. Nördlich der Alpen waren in römischer Zeit Legionen auch aus Oberitalien stationiert. Veteranen der Armee wies man häufig Landgüter für ihre Zeit der «Pensionierung» zu. Und tatsächlich gibt es den Namen Cossinius auch in Orten in Oberitalien, zum Beispiel in Cussignacco, einem heutigen Ortsteil von Udine. Dass dann Ortsnamen mit einem oder zwei S und mit oder ohne T geschrieben wurden, ist nicht verwunderlich; es gab ja früher noch keine Verpflichtungen zu einer bestimmten Schreibweise. Die frühen lateinischen Belege weisen auf die heutige Deutung hin: Küssnacht erscheint in einer frühen Urkunde von 1036 mit «in Chussenacho», Küsnacht 1188 in fast derselben Form: «ecclesiam (Kirche) de Cussennacho». Und an beiden Orten konnten die Archäologen nachweisen, dass Römer nicht nur als Durchreisende, sondern als Siedler anwesend waren. In Küsnacht wurden die Überreste eines römischen Gutshofes ausgegraben; in Küssnacht sind vor wenigen Jahren beim Bau der Südumfahrung des Dorfes in der Schürmatt Reste von der Hypokaustheizung einer römischen Baute entdeckt worden.⁴

Der Name für die Gemeinde am Zürichsee wurde viele Jahrhunderte meistens auch mit Doppel-S oder scharfem S ge-



Urkunde aus dem 12. Jh., Abschrift einer Urkunde aus dem 9. Jh. In diesem Ausschnitt mittendrin: «in chussenacho», gemeint Küssnacht am Rigi.



Erste Erwähnung von «Chossenacho», der latinisierten Frühform des Namens Küsnacht, in einem Einkünfteverzeichnis des Zürcher Grossmünsters um 1150 (im Staatsarchiv Zürich).⁴

schrieben. Erst 1851 wurde offiziell die Form «Küssnacht» festgelegt. Dass das Doppel-S zu einem einfachen S wurde, ist wohl der mundartlichen Aussprache zuzuschreiben; auch die Küssnachter sprechen im Alltag kein scharfes S. Später brach noch einmal die Frage auf, ob «Küssnach» oder «Küssnacht» zu schreiben sei. Erst 1903 erschien dann die Broschüre für die obligatorische Schreibweise für die Bundesverwaltung, die endgültig «Küssnacht» festlegte. Auch an der Rigi war man lange unentschieden: Im Siegel der Küssnachter Meisterzunft von 1754 steht z. B. Küssnacht. Im 19. Jh. setzte sich aber da das Doppel-S endgültig durch.⁵

Und auch in Küssnacht war die Frage, ob man mit oder ohne End-T schreibt, umstritten. Franz Wyrsch, der bedeutendste Küssnachter Lokalhistoriker (1914–2006), beschreibt den Streit plastisch:

«Ein Streit aber entflammte um das T am Schluss, das einst ein humoristischer Journalist als Erfindung eines verliebten Postangestellten bezeichnet hat. Es verhält sich natürlich anders. Während Alpnach, Schinznach usw. das T abschütteln konnten wie sich ein Hund eines Flohs entledigt, erwies es sich bei uns als Zecke. Wohl war unter dem Einfluss der Geschichtsforscher, die laufend mittelalterliche Urkunden publizierten, die Überzeugung aufgekommen, Küssnach sei die richtige Form. Landschreiber Alois Trutmann reduzierte 1885 in seinem Stempel das -t zu einem Punkt, und sein Bruder Oskar, Posthalter, stempelte Briefe und Pakete mit «Küssnach (Schwyz)». Einige Zeit las man im Lokalblatt «Freier Schweizer» die Publikationen des Bezirksrates und Landschreibers mit Titel und Datum «Küssnach», Publikationen des Amtsschreibers mit «Küssnacht».⁶ Die ursprüngliche Schreibweise erschien auch auf den Landkarten und wäre ohne Zweifel durchgedrungen, wenn nicht persönliche Leidenschaft einen Gegensturm entfacht hätte. An der Bezirksgemeinde vom 23. Juni 1889 lag die Eingabe von 230 Bürgern vor, der Ortsname dürfe nur Küssnacht geschrieben werden. Wenn der Sprecher der Initianten darauf hinwies, in der Kantonsverfassung stehe Küssnacht, so hatte er vollkommen recht. Im übrigen aber war die Rede ein Musterbeispiel von Demagogie. Den Unfug hätten der Kanzleidirektor und der Kantonsschreiber in Schwyz hervorgerufen und die Regierung habe ihn geduldet. Das -t wegzulassen sei gefahrdrohend, laufe dem Gemeinwohl zuwider, habe verhängnisvolle Konsequenzen. Geschäftsleute müssten alle gedruckten Fakturen, Etiketten usw. zu Tausenden vernichten und neue anfertigen lassen. Alle Hypotheken, Kaufbriefe, öffentliche Urkunden müssten zu Lasten des Bezirks umgeschrieben werden. «Die bisher übliche Schreibart Küssnacht ist ein Fortschritt, den wir seit mehr als 300 Jahren errungen haben und den wir nicht leichterdings aufgeben dürfen.» Sämtliche Beamte und Angestellten seien gehalten, bei einer Strafe von 5 Franken im amtlichen Verkehr Küssnacht zu schreiben und hiervon müsse man der Post-, der Bahn- und der Dampfschiffverwaltung Kenntnis geben. Der Bezirksammann, Liebhaber der vaterländischen Geschichte, stellte die Geschichtsklitterung des Vorredners richtig. Mit Nacht habe unser Ortsname nichts zu schaffen, allein dessen ungeachtet scheine es doch nicht tagen zu wollen. Er tadelte die in Szene gesetzte gehässige Treiberei, es sei verwerflich, das Volk durch Aufreizungen und falsche Vorspiegelungen zu erschrecken,

und beantragte, es sei jedem einzelnen überlassen, von beiden Schreibweisen diejenige anzuwenden, die er für gut finde. Allein, die Meinungen waren gemacht, und mit «erdrückendem Mehr und lautem Jubel» bekannte sich die Gemeinde zur Schreibweise Küssnacht. Die angedrohte Busse hob dann allerdings der Regierungsrat auf. Seit 1910 ist der Poststempel «Küssnacht am Rigi» in Gebrauch anstelle von «Küssnacht Kt. Schwyz». Die Schweizerischen Bundesbahnen folgten dem 1956 mit der Benennung der Bahnstation, was die täglich auftretenden Fehlleitungen im Brief- und Paketverkehr verminderte. Ein ähnliches Theater erlebte übrigens auch die Zürcher Schwestergemeinde, wo schon 1851 die Schreibweise mit S jene mit ss verdrängt hatte. Eine stürmische Gemeindeversammlung lehnte 1891 den Rückgriff auf Küssnacht ab und entschied sich für Küssnacht, was der Bundesrat 1902 bestätigte.»⁷

Schliesslich wird auch etwa gefragt, warum es Küssnacht «am Rigi» und nicht «an der Rigi» heisst; die Rigi ist ja ein weibliches Nomen. Das kommt von daher, dass man an den «Rigiberg» dachte.

Beziehungen zum Kloster Engelberg

Das Jahr 2020, als das Kloster Engelberg 900 Jahre seines Bestehens feierte, erinnerte unsere beiden Gemeinden auch wieder daran, dass beide viele Jahrhunderte enge Beziehungen zum Kloster Engelberg hatten. Während aber das katholische Küssnacht seine Beziehungen zum Kloster wenige Jahrzehnte nach der Reformation zurückstufte, blieb Küssnacht, obwohl es reformiert wurde, in enger Beziehung zu Engelberg. In Küssnacht stellte das Kloster rund 200 Jahre lang, bis 1551, mit einem Mönch den jeweiligen Pfarrer. Die Küssnächter fühlten sich aber wohl zu stark beaufsichtigt, wenn das Kloster bei ihnen Steuern erheben und gleichzeitig den Pfarrer stellen durfte. Deshalb arbeiteten sie darauf hin, dass sie ab 1551 einen weltlichen Priester in eigener Regie zum Pfarrer wählen durften. Das Kloster blieb zwar noch mit anderen Rechten und einem Weinberg präsent, aber die Küssnächter fühlten sich nun doch freier. In Küssnacht kam es zwar im Zusammenhang mit der Reformation auch zur Krise mit dem Kloster: Die neugläubigen Küssnächter wollten die Abgaben nicht mehr zahlen, aber nach wenigen Jahren einigte man sich und blieb miteinander verbunden, so dass die gemeinsame Zeit recht lange dauerte, mindestens von 1433 bis 1744.

Der Ruf nach Freiheit und Gleichheit

In Küssnacht und in Küssnacht waren im 19. Jahrhundert liberale Kräfte am Werk, die Veränderungen in der Kantonsverfassung forderten. Die Küssnächter Bürger Heinrich Streuli und Rudolf Brun verfassten zusammen mit dem deutschen Pädagogen Ludwig Snell 1830 das «Küssnächter Memorial», eine Streitschrift, die gleiche Rechte in der Kantonsverfassung für Stadt und Land forderte, vor allem eine angemessene Vertretung der Landschaft im Grossen Rat. Der Aufruf trug dazu bei, dass im November 1830 in Uster eine mächtige Volksversammlung stattfand und dass schon im März 1831 eine neue, liberale Verfassung von den Bürgern angenommen wurde.



Oben: Die Gemeinde Küssnacht beschliesst 1831 den Beitritt zum Halbkanton Schwyz Äusseres Land.
Unten: Besetzung von Küssnacht durch Schweizer Truppen 1833. Beide Gemälde von Niklaus Bütler im Heimatmuseum Küssnacht

In Küssnacht formierte sich fast gleichzeitig nach der Julirevolution von 1830 zusammen mit den Schwyzer Gemeinden am Zürichsee ebenfalls der Widerstand gegen die kantonale Verfassung der Restaurationszeit. Diese Verfassung hatte die Landschaft, ähnlich wie im Kanton Zürich, benachteiligt. Als das «Alte Land Schwyz» nicht nachgeben wollte, beschlossen die «äusseren Bezirke», einen Halbkanton «Schwyz Äusseres Land» zu gründen. Küssnacht schloss sich diesem neuen Halbkanton an, aber wirklich einig waren sich die Bürger nicht. Als 1833 Handgreiflichkeiten zwischen Liberalen und Konservativen in Küssnacht ausarteten, besetzten Schwyzer Truppen das Dorf Küssnacht. Daraufhin rückten eidgenössische Truppen an, die Tagsatzung verlangte die Rücknahme des Status des Halbkantons und verpflichtete Schwyz zu einer Verfassung, welche auch der Land-

schaft angemessene Rechte einräumte. Die Küssnachter blieben «progressiver» als viele andere Gemeinden im Kanton; sie hiessen zum Beispiel 1847 im Sonderbundskrieg nach kurzem Kampf die eidgenössischen Truppen willkommen und stimmten dem Entwurf der neuen Bundesverfassung 1848 zu, als einzige Zentralschweizer Gemeinde.

Bildung

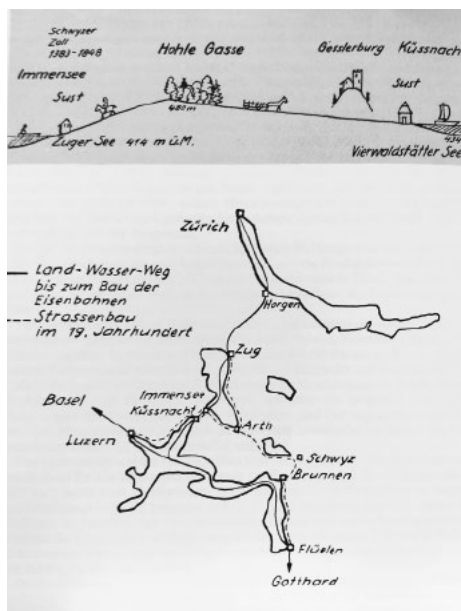
Obwohl weder Küssnacht noch Immensee grosse Städte sind, verfügen doch beide über ein Gymnasium.

In Küssnacht wurde 1832 das kantonale Lehrerseminar eröffnet. Bereits 1848 wurde Französisch als obligatorisches Fach eingeführt und 1874 wurden die ersten vier Mädchen aufgenommen. In Küssnacht dauerte alles etwas länger. 1896 kam der französische Priester Pierre-Marie Barral nach Immensee und gründete im früheren Gasthaus Wilhelm Tell an der Hohlen Gasse eine Schule, in der er junge Männer zu Priestern für die verlassensten Pfarreien ausbildete. Daraus entstand die Missionsgesellschaft Bethlehem, die für ihre Schule 1921 die Anerkennung der kantonalen und eidgenössischen Maturität erhielt. Französisch spielte auch hier von Anfang an eine grössere Rolle, aber Mädchen wurden erst 1971 aufgenommen.

1979 wurde in Küssnacht ein neusprachliches Gymnasium eröffnet und 1983 wurde das Unterseminar in Kantonsschule Küssnacht umgetauft. Das Gymnasium Immensee hingegen ist heute noch eine private Mittelschule, geführt durch eine Stiftung, aber mit Anerkennung und finanzieller Unterstützung des Kantons Schwyz und einiger benachbarter Luzerner Gemeinden.

Küssnacht liegt am falschen Ufer

Seit dem späten Mittelalter hatte für Küssnacht und Immensee der Warentransport von Nord nach Süd und umgekehrt eine grosse Bedeutung. Der Zoll in Immensee war für den alten Stand Schwyz eine gute Einnahmequelle. Die Waren aus Süddeutschland und Zürich kamen via den See von Zürich nach Horgen, wurden dort umgeladen für den (mühsamen) Landweg nach Zug, von dort gingen sie wieder über den See nach Immensee. Von der dortigen Sust mussten sie durch die Hohle Gasse nach Küssnacht gebracht werden. Von dieser Sust aus gingen sie wieder auf See nach Luzern und in die Innerschweiz, aber auch weiter über den Gotthard nach Oberitalien. Wenn Küssnacht auf der linken See-



seite gelegen wäre, hätte dies wahrscheinlich rasch engere Beziehungen zu Küsnacht und in die Innerschweiz ergeben. Aber immerhin wurden dank den Beziehungen von Küsnacht zum Kloster Engelberg viele Güter, wie Wein, Salz, Fleisch, Käse und Butter, von Küsnacht über Horgen, Immensee und Küsnacht auch nach Engelberg transportiert.⁸ Der Zoll in Immensee profitierte davon allerdings nur wenig, weil der Stand Schwyz mit dem Kloster Vergünstigungen vereinbart hatte.

Der Spass mit den coolen früheren Abenteuern

Küsnacht pflegt die Vermittlung der historischen Vergangenheit auf vorbildliche Weise: Etwa mit den Küsnachter Jahrheften, mit der Pflege von Gebäuden und besonders auch mit einem Ortsmuseum, das mit hervorragenden Dauer- und Sonderausstellungen vielfältig Einheimische und Touristen anspricht. Küsnacht versucht da auch etwas mitzuhalten. Der «Historische Verein Küsnacht am Rigi» betreibt im Auftrag des Bezirks das Heimatmuseum, gibt die Hefreihe «Küsnachter Geschichten» heraus, lädt zu Vorträgen ein und schreibt regelmässig Artikel in der Lokalpresse zu historischen Themen. Die grossen Aufgaben haben aber andere übernommen: Eine Stiftung pflegt die Erhaltung der Hohlen Gasse, die Eidgenossenschaft kümmert sich um die Ruine Gesslerburg. An beiden Orten und in allen drei Dörfern des Bezirks stehen Mitglieder des Historischen Vereins immer auch für Führungen zur Verfügung. Sie bemühen sich, die Vergangenheit auch von ihrer spannenden und unterhaltsamen Seite zu zeigen.

Quellen und Literatur zu Küsnacht am Rigi

- Franz Wyrsch, Edi Ehrler: Quellen zur Geschichte der Landschaft Küsnacht am Rigi, 1351 bis 1550, 5 Bände. Küsnacht 1982–1999
- Franz Wyrsch: Die Landschaft Küsnacht am Rigi. Bern 1988
- Adalbert Kälin: Das Königin-Astrid-Memorial in Küsnacht am Rigi. Schwyzer Hefte 77. Schwyz 2001
- Küsnachter Geschichten: Hefreihe seit 2022, bisher 7 Hefte erschienen:
 - 1 Peter Trutmann, Marianne Gerber: Immensee: Dorf mit Ausstrahlung
 - 2 Bruno Thurnherr, Peter Trutmann: Einheimische und Fremde – Persönlichkeiten in der Landschaft Küsnacht
 - 3 Bruno Thurnherr, Peter Trutmann: Kriegszeiten in der Landschaft Küsnacht
 - 4 Josef Käslin: Die Geschichte der Küsnachter Seebucht
 - 5 Peter Trutmann, Bruno Thurnherr: Verschwundene Gasthäuser in der Landschaft Küsnacht
 - 6 Peter Trutmann: Hotels und Restaurants im Bezirk Küsnacht – früher und heute
 - 7 Bruno Thurnherr, Peter Trutmann: Technik modernisiert Küsnacht
- Die Homepage des Historischen Vereins Küsnacht am Rigi und des Heimatmuseums Küsnacht listet Publikationen auf: www.heimatmuseum.ch.

Anmerkungen

- ¹ Bezirksarchiv Küssnacht BAK.AK_A2.5.1. Vgl. die handschriftliche Etikette «Küssnacht Königin Astrid» [sic; gemeint: Astrid] und die im Bezirksarchiv belegte Erneuerung der Läutanlage der Astridkapelle (Auftrag an Jakob Muri, Sursee, April 2010): Der Klöppel ist als aus der Astridkapelle stammend anzusprechen. Zusätzlich bestätigt die E-Mail-Korrespondenz mit dem Verkäufer die Bezugsquelle «Glockenfirma» (Walther Fuchs / Christian Lerch, 10.10.2024).
- ² Hans Kläui: Das Gemeindewappen von Küssnacht. In: Küssnacher Jahrheft 1970, S. 5–14.
- ³ Hugo Glättli: Der Ortsname Küssnacht. In: Küssnacher Jahrheft 1984, S. 9–12.
- ⁴ Alfred Egli: Küssnacher Orts- und Flurnamen. Stäfa 1987. S. 8.
- ⁵ Franz Wyrsch: Die Landschaft Küssnacht am Rigi. Bern 1988. S. 34–37.
- ⁶ In Küssnacht ist der Landschreiber jene Person, welche andernorts Gemeindeschreiber heisst. Der Amtsschreiber übte eine polizeilich-richterliche Funktion aus.
- ⁷ Franz Wyrsch a. a. O. S. 36.
- ⁸ Walther J. Fuchs: Kloster Engelberg und Küssnacht. In: Kloster Engelberg und Küssnacht am Zürichsee. 588 Jahre Geschichte. Küssnacht 2021.